

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

**Band:** 112 (1998)

**Heft:** 1

**Artikel:** 1000 Jahre Habsburg : heraldische Spuren in der Schweiz

**Autor:** Mattern, Günter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-745643>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 1000 Jahre Habsburg

## – Heraldische Spuren in der Schweiz –

GÜNTER MATTERN

Auf Schloss Lenzburg gedachten 1996 die Schweizer eines einst mächtigen Geschlechtes, dessen Stammsitz, die Habsburg, in unmittelbarer Nähe heute noch zu bewundern ist. Auch wenn der Einfluss der Habsburger auf die Eidgenossenschaft im Laufe der Jahrhunderte kleiner geworden und heute so gut wie verschwunden ist; der letzte Besitz wechselte 1802 zum Kanton Aargau und 1806 zum Kanton Graubünden, so sind doch die heraldischen Spuren klar zu erkennen. Gehen wir also auf Entdeckungsreise!

Das Herrschergeschlecht der Habsburger, das ursprünglich aus dem Elsass stammt und dessen Wurzeln bis ins 10. Jahrhundert zurückreichen, verfügte schon im 11. Jahrhundert über mehrere Herrschaftsgebiete mit vielen Gütern im Elsass und im Breisgau südwestlich von Freiburg. Zwischen Aare, Reuss und Chestenberg lag das geschlossene Eigen Gut mit Altenburg (Brugg) als Zentrum, dessen Bezeichnung «Eigenamt» sich bis heute gehalten hat. Um 1020 ist oberhalb des Zusammenflusses von Aare und Reuss die der Dynastie den Namen gebende Habsburg (= Habichtsburg) von Bischof Werner von Strassburg erbaut worden. Sie bildete mit Wildegg und Brugg (Brunegg) ein Wehrsystem, das den Besitz gegen burgundischen Einfluss sichern sollte<sup>1</sup>. Die Gründung des Hausklosters Muri 1027 zeigt, dass die Habsburger ein bedeutendes Familiengut im Aargau besaßen, das bis in die Innerschweiz reichte. Gegen 1232 stürzte die habsburgische Politik in eine Krise, da es zwischen Albrecht IV. dem Weisen und Rudolf III. dem Schweigsamen zu einer Erbteilung kam. Albrecht erhielt die Grafschaft Aargau und die Städte Brugg, Bremgarten und Meienberg sowie die Vogteien über die Klöster Muri und Säkingen, Rudolf dagegen die Grafschaft Zürichgau, die Stadt Sempach und die Herrschaft Willisau und vor allem Laufenburg sowie Familienbesitz in Schwyz und Unterwalden. Nach dem Aussterben der Kyburger sicherte sich Rudolf IV. das vom Bodensee bis

zur Waadt reichende Erbe, Burgdorf und Thun gingen an Habsburg-Laufenburg, das sich Neu-Kyburg nannte.

Im Konzil zu Konstanz, welches die Einheit der abendländischen Christenheit wieder herstellte, war ein neuer Papst gewählt worden. Einer der Gegenpäpste wollte sich jedoch dem Konzilsbeschluss nicht fügen und fand Unterstützung beim österreichischen Herzog Friedrich IV. Darauf sprach der deutsche König Sigismund über diesen die Reichsacht aus und forderte dessen Nachbarn auf, seine Ländereien zu besetzen. Die Berner zogen als erste aus und eroberten innerhalb von zwei Wochen 17 Städte und Schlösser längs der Aare von der Murg bis zur Reuss. Der Widerstand der österreichischen Besatzungen war gering. Die Zürcher und die Luzerner eroberten gemeinsam Mellingen. Vor Bremgarten stiessen auch die übrigen Orte (Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus) dazu. Am hartnäckigsten wurde die Stadt Baden vom Grafen von Mansperg verteidigt.

Die Erhebung der Eidgenossen, sagt S. Widmer, ist zu einem «überwiegenden Teil Reaktion gegen die geschichtliche Kraft der Habsburger [Rudolf I.]. Als paradoxe Eigenheit des geschichtlichen Ablaufs darf die Tatsache gewertet werden, dass gerade der unerhörte Machtzuwachs der Habsburger im Donauraum die Voraussetzung für ein erfolgreiches eidgenössisches Streben nach Selbständigkeit schuf: Schwerpunkt und Interesse der Habsburger verlagerten sich aus dem Gebiet des Oberrheins nach Österreich, wo die Habsburger in Wien ein neues Zentrum ihrer Machtstellung fanden. Die Stammlande im schweizerischen Bereich wurden damit zu einem Randgebiet geringerer Bedeutung<sup>2</sup>.

Die Konfliktsituation zwischen Eidgenossen und Habsburg-Österreich beruhte nicht auf herrschaftlicher Willkür oder Unterdrückung, sondern auf dem Ausbleiben landesherrlichen Schutzes. Bemerkenswert ist, so schreibt W. Meyer, dass die Eidgenossen die Rechtsgrundlage für ihre Selbsthilfeorganisa-

tion bei der Reichsunmittelbarkeit suchten und sie deshalb durch kaiserliche Privilegien bestätigt zu erhalten trachteten, obwohl ihnen das Reich keinerlei materielle Hilfe zur Verfügung stellen konnte<sup>3</sup>.

### 1. Doppeladler

Das Fabelwesen bezieht sich nur mittelbar auf die Habsburger, aber diese waren Könige und Kaiser des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation und somit oberste irdische Gewalt, in der Schweiz de iure bis 1648. Heute noch sehen wir an Stadttoren, an Zeughäusern und an anderen Gebäuden, auf Wappenscheiben, Münzen den Doppeladler, der die Ständeschilder beschirmt und beschützt. Der Autor hat sich zu diesem Thema ausführlich geäußert<sup>4</sup>. Hier möge der Schild des Grauen Bundes, im ersten Stock des Hauses der Liga Grischa zu Truns, ein Beispiel sein (Abb.1). Das Fricktal, vor allem Rheinfelden und Laufenburg, zeugt heute noch von der langen Zugehörigkeit zu Vorderösterreich. Viele Gebäude tragen den Doppeladler mit dem österreichischen Bindenschild. Viele Gaststätten heissen «Adler», «Schwarzer Adler» usw.

### 2. Bindenschild

Wie der Aargauer Staatsarchivar G. Boner feststellte, führen einige Städte den Bindenschild, nicht immer rot-weiss-rot, sondern in abgewandelten Farben<sup>5</sup>. Über den Stand Zug<sup>6</sup>, die Städte Zofingen und Baden haben wir uns bereits geäußert<sup>7</sup>. Die Städte am Rhein wie Sursee führen die Farben Rot-Weiss, die sich nicht unbedingt von den kirchlichen Farben ableiten lassen, sondern sich auf ihre historische Vergangenheit beziehen. Diese Städte, z.B. Mellingen, Sursee, Zofingen, führten auch nach dem Übergang zur Eidgenossenschaft 1415 eine Sonderstellung insofern, als dass sie ihre Rechte gegenüber der Obrigkeit zu wahren wussten. Mellingen übernahm das Siegel und setzte dieses in Farbe: Unter dem rot-weiss-rotten Schildhaupt ein roter aufsteigender Löwe in Gelb<sup>7</sup> (Abb. 2). Wir haben hier den Habsburger sowie den österreichischen Bindenschild. Den Bindenschild finden wir nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Oberelsass und in Baden.

J. Galliker deutet das Siegel des Petermann von Gundoldingen, Schultheiss von Luzern 1361–1384 und Feldhauptmann der Eidge-



Abb. 1 Wappen des Grauen Bundes, Truns (GR)





Abb. 2 Mellingen, neues Stadtwappen

nossen in der Schlacht bei Sempach 1386. In seinem an einer Urkunde von 1373 hängenden Siegel führte er einen gespaltenen Schild, belegt mit einem Balken. Betrachtet man die Spaltung als das Wappen Luzerns und den Balken als die Binde der Babenberger, die von den Habsburgern als Herzöge von Österreich geführt wurde, so gelangt man zur Annahme, dass «Petermann von Gundoldingen damit seit 1361, dem Jahr seiner ersten Wahl, ein erstaunlich <sprechendes> Wappen führte, womit er sich unverhohlen als Schultheiss von Luzern und Lehensträger Habsburgs bekennt»<sup>8</sup>.

Sursee wurde 1256 zum ersten Mal erwähnt. Nach dem Aussterben der Kyburger gelangte Sursee im späten 13. Jahrhundert an die Habsburger. 1299 verlieh König Albrecht von Habsburg Sursee das Stadtrecht mit dem entsprechenden Markt- und Burgrecht sowie dem eigenen Gericht. Sursee erhielt für seine Treue zum Hause Habsburg verschiedene Sonderrechte. Als König Sigismund 1415 die Reichsacht über den Habsburger Herzog Friedrich IV. verhängte und die Eidgenossen zur Eroberung des habsburgischen Aargaus aufforderte, nahmen die Luzerner das Städtchen Sursee in ihren Besitz, dem sie die alten Stadtrechte garantierten<sup>9</sup> (Abb. 3). Im ersten Banner Sursees führte die Stadt im roten Feld den weissen Balken, vielleicht in anderer Stellung. Nach Eroberung der Stadt durch die Luzerner 1415 änderte sie ihr Banner unter

Beibehaltung der rot-weissen Farben, die – in Anlehnung an Luzern – waagrecht angeordnet waren: Weiss oben, Rot unten. Das 1431 erstmals erwähnte, jedoch nicht beschriebene Wappen erscheint 1482 im schönen farbigen Steinrelief am Rathaus<sup>10</sup>.

Usters Wappen ist gespalten von Weiss und Rot mit zwei weissen Balken. Die Herkunft des Wappens ist zweifelhaft, nachdem eine Übernahme von den Herren von Uster auszuschliessen ist. Edlibach hat 1493 für die Herren von Ustrach das Wappen einer ähnlich benannten Familie in sein Wappenwerk übernommen: das der habsburgischen Ministerialen von Ostrach (Hohenzollern-Sigmaringen), die im Spätmittelalter auf der Burg Villnachern im Aargau sassen. Das Wappen wurde über Stumpf bekannt und dann von der Gemeinde Uster als das ihre angesehen<sup>11</sup>.

### 3. Löwe

Viele Löwenwappen beziehen sich auf die Habsburger. Die Stadt Laufenburg im Aargau führt als Wappen den Habsburger Löwen, in Gelb einen roten Löwen; das auf der deutschen Seite gelegene Laufenburg, einst mit dem Schweizer Laufenburg eine Stadt, verwendet ebenfalls das gleiche Sinnbild.

Das Wappen von Frauenfeld zeigt in Weiss einen steigenden, gelbbewehrten, roten Löwen, von der Frau mit gelbverziertem rotem Gewand an gelber Kette und gelbem Halsband gehalten. Die beiden Figuren sind von einander abgewendet. Die Frau trug früher eine Blume und deutete mit der Hand auf den Boden, somit ein redendes Zeichen für den Stadtnamen, während der Löwe die Herrschaft von Kyburg und Habsburg ausdrückt. Seit dem alten Zürichkrieg führt die Frau den Löwen an einer Kette<sup>12</sup> (Abb. 4).

Die Gemeinde Reinach (AG) führt das Familienwappen der Freiherren von Reinach-Hirtzbach (Elsass), die seiner Zeit den aargauischen Ort besassen und Dienstleute der Habsburger waren. Deswegen auch das leicht gewandelte Wappen: In Gelb der rote Habsburger Löwe, dessen Kopf blau behelmt ist<sup>13</sup>.

Eine weitere Reihe finden wir im Luzernischen, so z.B. Aesch (in Weiss ein roter Löwe, in den Vorderpranken ein gestieltes Kleeblatt haltend = Herren von Aesch) oder Herlisberg (in Gelb, auf grünem Fünfburg, ein blaubewehrter roter Löwe mit blauem Kopf = Herren von Reinach).





Abb. 3 Sursee, Stadtscheibe 1598

Die Stadt Sempach wurde um 1220 von den Habsburgern gegründet und führt in ihrem Wappen den roten Löwen: Unter rotem Schildhaupt in Gelb ein roter Löwe. Das älteste Siegel der Stadt von 1279 zeigt einen aus Wellen wachsenden Löwenrumpf<sup>14</sup> (Abb. 5).

Amt, Stadt und Land Willisau führen das Wappen ihrer einstigen Landesherren, den Grafen von Habsburg: In Gelb ein blaubewehrter, doppelschwänziger, roter Löwe. Der Löwe erscheint auf dem 1399 bis 1430 verwendeten Siegel des Freien Amtes Willisau,





Abb. 4 Banner von Frauenfeld

ebenso auf dem Siegel der Grafschaft und Stadt (1478–1514, dann wiederum im 17. und 18. Jahrhundert). Das in der Schlacht bei Dornach 1499 getragene Banner mit dem Löwen dürfte bereits unter österreichischer Herrschaft existiert haben<sup>15</sup> (Abb. 6).

Im Kanton Zürich gibt es ein aufschlussreiches Gemeindewappen: Fällanden führt in

Gelb einen steigenden roten Löwen, mit einem grünen Pfauenstoss als Schwanz. Die Gemeinde hat das Wappen der Zürcher Bürgerfamilie Aeppli angenommen; das mit dem Löwen geschmückte Siegel des Heinrich Aeppli, der 1421 Vogt zu Greifensee war und 1424 den Burgstall und die Gerichte in Maur erwarb, findet sich an Urkunden von 1422 und 1439. Der rote Löwe sowie der Pfauenstoss beziehen sich auf das Haus Habsburg<sup>16</sup>. Grüningens Wappen bezieht sich auf den Habsburger Löwen<sup>17</sup>. Auch Kloten – in Rot ein halber weisser Löwe – hat das Wappen der Herren von Kloten übernommen, die ihrerseits als Zeichen der Zugehörigkeit zum Haus Habsburg den halben Löwen führten, 1331 erstmals nachweisbar<sup>18</sup>. Pfäffikon führt in Rot einen weissen Schrägbalken, belegt mit einem schreitenden roten Löwen. Dieser Löwe bezieht sich auf das Haus Habsburg-Österreich<sup>19</sup>.

Charakteristisch ist das Wappen von Bremgarten. Seit alters her schmückt der rote Löwe den weissen Schild, denn Bremgarten ist eine Habsburger Gründung (Abb. 7). Arni-Islisberg über in seinem Wappen ebenfalls den Habsburger Löwen. Die Gemeinde Rudolfstetten-Friedlisberg führt seit 1966 das Wappen: Gespalten, vorn in rot ein Mönch mit schwarzer Kutte (Friedlisberg, hl. Fridolin), hinten in Gelb ein aufrecht stehender roter Löwe, ein rotes Ruder in den Vorderpranken haltend (Rudolfstetten, Habsburg) (Abb. 8, 9). Umiken und Windisch (Bezirk Brugg) brin-

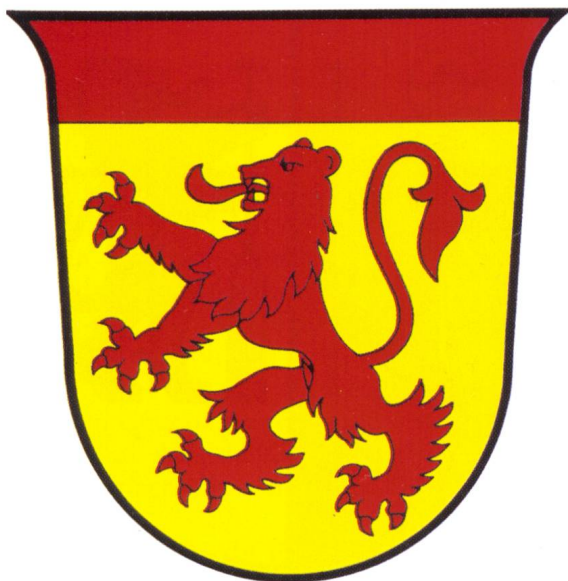


Abb. 5 Sempach

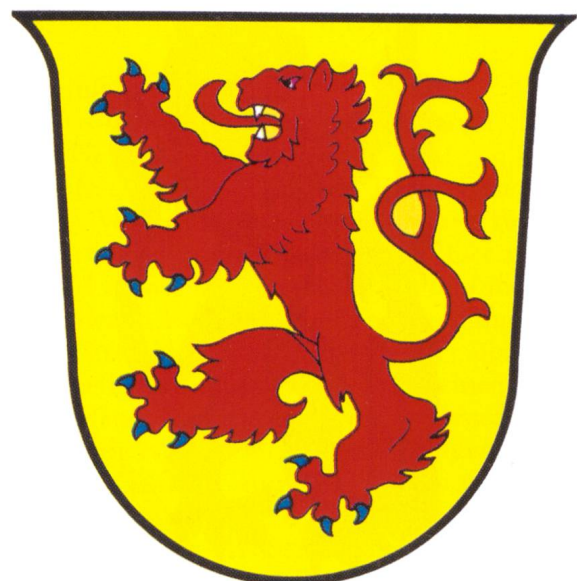


Abb. 6 Amt Willisau





Abb. 7 Bremgarten, Murtener Banner

gen ebenfalls den Habsburger Löwen. Wie bereits erwähnt, die Gemeinde Reinach (Bezirk Kulm) führt in Gelb einen roten steigenden Löwen mit blauem Haupt; die Gemeinde Dürrenäsch (in Gelb auf grünem Dreieck ein roter Löwe, einen geasteten schwarzen Baumstumpf haltend); der Löwe weist hier auf den kyburgisch-habsburgischen Herrschaftsbe-

reich hin. Im Bezirk Laufenburg (Abb. 10) erkennen wir in den Wappen von Laufenburg sowie in Mettau und Wil (AG) den Löwen. Fahrwangen (Bezirk Lenzburg) erinnert ebenfalls an die Herrschaft Kyburg bzw. Habsburg (Geteilt von Gelb mit schreitendem roten Löwen und von Rot)<sup>20</sup>.

#### 4. Rot-Gelb

Die Hausfarben der Habsburger sind Rot-Gelb. Diese Farben finden wir an vielen Orten, so z.B. in Rheinfelden, fünfmal geteilt von Rot und Gelb, die roten Felder belegt mit je drei gelben sechsstrahligen Sternen (Abb. 11). 1242 noch ohne Sterne, bereits 1247 mit sechs Sternen, seit 1533 mit neun Sternen.

Beromünster führt als Wappen in Rot einen goldenen Schrägbalken, das aus dem Stiftswappen abgeleitet ist, das zusätzlich einen auf dem Schrägbalken schreitenden gelben Löwen zeigt (in Anlehnung an das Wappen der Grafen von Kyburg, dessen Balken von zwei Löwen begleitet war)<sup>21</sup>. 1264 ging die Grafenschaft Kyburg und somit die Landgrafschaft Thurgau als kyburgisches Reichslehen an den Grafen Rudolf von Habsburg, den nachmaligen deutschen König Rudolf I. über. Als Graf von Kyburg änderte dieser das Wappen der älteren Linie, indem er die bisherige schwarze Feldfarbe durch Rot ersetzte. Damit gab er dem neuen Kyburger Wappen die Habsbur-

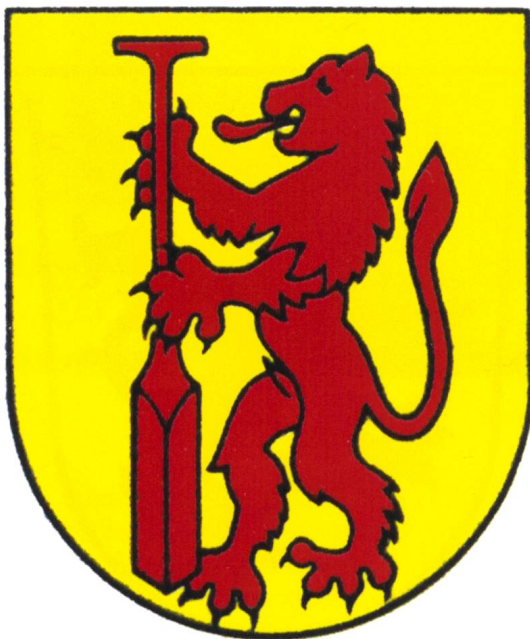


Abb. 8 Rudolfstetten 1953



Abb. 9 Rudolfstetten-Friedlisberg 1978





Abb. 10 Bezirk Laufenburg (AG)

ger Farben, wenn auch in vertauschter Tingierung von Feld und Figuren. Dieses Wappen ist in der Zürcher Wappenrolle (ca. 1340) dargestellt<sup>22</sup>. Dieses zweite Kyburger Wappen ging dann vom gräflichen Geschlecht auf dessen Herrschaftsgebiete über, ebenso unter der Herrschaft der Eidgenossen, die 1460 die Landgrafschaft Thurgau in Besitz nahmen. Die Kyburger Löwen in Habsburger Farben finden wir z. B. in den Wappen von Diessenhofen<sup>23</sup>, Andelfingen<sup>24</sup>, Kyburg<sup>25</sup> und Winterthur<sup>26</sup>.

## 5. Klöster

### Muri

Das Kloster wurde 1027 gegründet. Es blieb über 200 Jahre unter der Schirmvogtei der Habsburger bis zur Ächtung des Herzogs Friedrich IV. im Jahre 1415. Als die Eidgenossen die Grafschaften Lenzburg und Baden samt den freien Ämtern besetzten, blieb Muri von 1415 bis 1431 ohne Schirmvogt. 1431 bekam Muri von den Ständen einen Schirmbrief. Von Papst Julius II. erhielt 1507 jeder Abt den Gebrauch der Pontificalien, als Inful, Ring, Stab u.a., die Gewalt, seinen Mönchen und Novizen die ersten vier Weihungen zu erteilen.

1701 erwarb Abt Placidius zur Lauben die reichsfürstliche Würde. Er sammelte alle Grabsteine, Gebeine und sonstige Erinnerun-

gen an die alten Klosterstifter, die Grafen von Habsburg, und hinterlegte dieselben in einem prächtigen Mausoleum. Das fürstliche Stift hatte das seltene Privileg, dass jeder Conventuale durch seine Aufnahme in das Stift den Adel erwarb. Das Wappen von Muri basiert auf dem Bindenschild: in Rot eine weisse, schwarz gemauerte Mauer mit drei Zinnen<sup>27</sup> (Abb. 12, 13).

### Königsfelden

Am 1. Mai 1308 wurde der deutsche König Albrecht I. von Habsburg auf offenem Feld bei Windisch niedergestochen. Königin Elisabeth, die Witwe Albrechts, gründete an der Mordstätte ein Kloster. 1310 lag die Einwilligung der päpstlichen Kurie vor. Bereits 1316 konnte der Sarg der 1313 gestorbenen Stifterin in die Gruftkammer im Schiff überführt werden; nach ihr wurden hier noch zehn weitere Habsburger beigesetzt. Im Jahre 1318 schlug Königin Agnes von Ungarn dauernd ihren Wohnsitz in Königsfelden auf, wo sie am 11. Juni 1364 starb. Das Kloster erwarb insbesondere durch Freizügigkeit des Hauses Österreich sehr wichtige Privilegien. Zur Zeit der Reformation wurde das Kloster aufgehoben. Das Wappen ist das ungarische weisse Doppelkreuz in Rot auf grünem Dreieck<sup>28</sup>. Das Kloster Töss führte das gleiche Wappen.

### Fraubrunnen

Das Cisterzienser-Frauenkloster Fraubrunnen wurde 1246 von den Grafen von Kyburg gegründet und 1528 säkularisiert. Das Wappen war in Rot ein gelber Schrägrechtsbalken, begleitet von zwei gelben Löwen<sup>29</sup>.

### Rheinfelden

Das Collegiatstift zum Hl. Martin, 1228 von Heinrich von Thun als Bischof von Basel gestiftet, erhielt 1709 von Kaiser Joseph I. einen Wappenbrief, und zwar einen runden roten Schild mit weissem Balken. Der zweite Schild ist wie folgt beschrieben: In «mit verschiedenen Farben vermengter Veldung» der hl. Ritter Martin zu Pferde in der üblichen Darstellung mit einem Nackten seinen Mantel teilend, hinter dem Schild wächst der Hl. Joseph hervor mit goldenem Heiligenschein, blauer Kleidung, mit der Rechten gegen die rechte Seite deutend, in der linken drei weisse Lilien haltend. Als Schildhalter dienen zwei gekrönte schwarze Adler, auf der Brust den österreichischen Bindenschild<sup>30</sup>.





Abb. 11 Rheinfelden, Stadtscheibe 1533

## 6. Grenzsteine

Spuren habsburgischer bzw. österreichischer Macht finden wir in Kirchen, z. B. das Grabgelege der Königin Anna († 1281) und des Sohnes Karl im Münster zu Basel<sup>31</sup>. Wir

staunen bei Wanderungen auch über Grenzsteine, die wir heute noch entdecken können an den Grenzen zwischen dem Baselbiet und dem Aargau<sup>32</sup>, sowie an der alten Grenze zwischen dem Fricktal und dem Berner Aargau bzw. der Grafschaft Baden (Abb. 14).





Abb. 12 Wappenscheibe Laurenz von Heidegg, Abt in Muri 1508–1549, 1. Viertel des 16. Jahrhunderts.  
Mit freundlicher Genehmigung des Historischen Museums Basel





Abb. 13 Wappenscheibe Hermann Hirzel, Abt in Muri, gestiftet vor 1480 und gemalt von Balthasar Heldbrun, Luzern.  
Mit freundlicher Genehmigung der Kantonalen Denkmalpflege Baselland





Abb. 14 Grenzstein Habsburg/Basel, Rothenfluh (BL)

## Anmerkungen:

<sup>1</sup> Jörg Kiefer: Habsburg zwischen Rhein und Donau, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 76, 30./31.3.1996, S. 15

<sup>2</sup> Sigmund Widmer: Illustrierte Geschichte der Schweiz, Zürich 1965, S. 98

<sup>3</sup> Werner Meyer: 1291 Die Geschichte – Die Anfänge der Eidgenossenschaft, Zürich 1991, S. 234–239

<sup>4</sup> Günter Mattern: Die Wappenpyramide, in: AHS, Jahrbuch 1983, S. 53–66, 1984, S. 77–91; Franz-Heinz Hye: Die Schweiz und Österreich – un die Stellung des Doppeladlers in der Geschichte beider Staaten, in: Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, 1. Jg., Hf. 3, Basel 1996, S. 41–49

<sup>5</sup> Georg Boner: Siegel, Fahnen und Wappen dreier aargauischer Kleinstädte, in: Argovia 91, S. 318–389, Aarau 1979

<sup>6</sup> op. cit. 2), S. 127: Das zweite Standessiegel der Stadt Zug war von 1370 bis 1552 in Gebrauch. Es gleicht in seiner Form dem ältesten Stadtsiegel der österreichischen Landstadt Zug von 1333. Die Figur des Schildes weist auf das österreichische Hauswappen zurück, während die Farben Blau-Weiss eher von den Grafen von Kyburg herühren. Die Stadt, um 1242 von den Kyburgern gegründet, fiel 1273 durch Kauf an Habsburg. 1352 musste Zug unter Druck der expansiven Waldstätte ein Bündnis mit den Eidgenossen eingehen.

<sup>7</sup> Günter Mattern: Der Schwenkel als Schildhaupt, in: AHS 1991, S. 38–48, bes. S. 40/1

<sup>8</sup> Joseph M. Galliker: Das Wappen von Luzern, in: AHS, Jahrbuch 1978, S. 13 ff; Zitat 16

<sup>9</sup> Die Luzerner Gemeinden und ihre Wappen, Verlag Ketty & Alexandre, Chapelle-sur-Moudon 1987, S. 119

<sup>10</sup> op. cit. 9), S. 121

<sup>11</sup> Die Gemeindegewappen des Kantons Zürich, Zürich 1977, S. 101

<sup>12</sup> Die Thurgauer Gemeinden und ihre Wappen, Chapelle-sur-Moudon 1988, S. 108

<sup>13</sup> Max Schibli, Josef Geissmann, Ulrich Weber: Aargau – Heimatkunde für jedermann, Aarau und Stuttgart 1978, S. 310 (Herren von Rinach)

<sup>14</sup> op. cit. 9), S. 118

<sup>15</sup> op. cit. 9), S. 125

<sup>16</sup> op. cit. 11), S. 49

<sup>17</sup> op. cit. 11), S. 54

<sup>18</sup> op. cit. 11), S. 66

<sup>19</sup> op. cit. 11), S. 83

<sup>20</sup> op. cit. 13), S. 314

<sup>21</sup> op. cit. 9), S. 99

<sup>22</sup> op. cit. 12), S. 48/9

<sup>23</sup> Bruno Meyer: Die Gemeindegewappen des Kantons Thurgau, Frauenfeld 1960

<sup>24</sup> op. cit. 11), S. 31

<sup>25</sup> op. cit. 11), S. 67

<sup>26</sup> op. cit. 11), S. 111

<sup>27</sup> J. Siebmacher's Grosses Wappenbuch, Band 8: Die Wappen der Bistümer und Klöster, Neustadt a.d. Aisch; Reprint 1976, S. 18, Tf. 32; Klaus Speich & Hans R. Schläpfer: Kirchen und Klöster in der Schweiz, Zürich 1978, S. 277

<sup>28</sup> op. cit. 27), S. 10, Tf. 18, Klaus Speich & Hans R. Schläpfer, S. 153

<sup>29</sup> op. cit. 27), S.9, Tf. 17

<sup>30</sup> op. cit. 27), S. 20, Tf. 35

<sup>31</sup> Peter Henman: Das Basler Münster, Basel 1982, S. 76/7

<sup>32</sup> August Heitz: Grenzen und Grenzzeichen der Kantone Basel-Stadt und Baselland, Liestal 1964

*Adresse des Autors:* Dr. Günter Mattern  
Sichternstrasse 35  
CH-4410 Liestal

## Résumé

La Maison de Habsbourg a laissé des traces en Suisse pendant 1000 ans de souveraineté. La famille de Habsbourg, originaire de la Haute Alsace au X<sup>e</sup> siècle, a eu des territoires en Argovie et également à Schwytz et Unterwald. Après la disparition des Kybourg, les Habsbourg leur succédèrent, acquièrent et conquièrent des territoires dans la région de Berne (Berthoud, Thoune) et dans le Pays de Vaud. A la suite du Concile de Constance, où le duc Frédéric IV d'Autriche a soutint l'anti-pape, les confédérés reçurent le droit – donné par l'empereur Sigismond – de prendre en 1415, au nom de l'Empire, des villes argoviennes et lucernoises comme Mellingen, Zofingue, Bremgarten, Sempach, etc.

Ces villes portent soit les couleurs, soit les armoiries, quelquefois légèrement modifiées, de la Maison de Habsbourg: le lion, les couleurs blanc-rouge-blanc ou rouge-jaune, ou l'aigle bicéphale. Les monastères de Muri et de Beromünster portent des armoiries octroyées par la Maison de Habsbourg. Les ministériaux de Habsbourg, comme les Reinach, ont usurpé le lion ou les couleurs seigneuriales. Les bornes historiques entre Bâle-Campagne et l'Argovie et entre le Fricktal et l'ancien territoire de Berne montrent également l'écu autrichien.